

HORST-DIETER FREIHERR VON ENZBERG: Die ehemalige Wallfahrtskirche Maria Hilf auf dem Welschenberg zwischen Mühlheim und Fridingen an der Donau (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Tuttlingen, Bd. 12). Neustadt an der Aisch: Ph. C. W. Schmidt 2015. 352 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-87707-949-2. Geb. € 19,95.

Während vielen bestehenden Wallfahrtsorten längst eine reiche wissenschaftliche Literatur gewidmet wurde, war die Geschichte der Wallfahrt auf dem Welschenberg, von deren einstiger Barockkirche nur noch Ruinen im Wald oberhalb von Mühlheim an der Donau erhalten sind, bislang allenfalls Gegenstand erbaulicher oder heimatkundlicher Schriften. Eine wissenschaftliche Erforschung ihrer Geschichte auf der Basis der archivalischen Überlieferung war ein Desiderat, das Horst-Dieter Freiherr von Enzberg mit der vorliegenden Monographie nun erfüllt hat.

In sechs umfangreichen Kapiteln untersucht der Autor die Entstehung der Wallfahrt, ihre Blütezeit, die er sehr weiträumig von der zweiten Hälfte des 17. bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert, die Finanz- und Vermögensverhältnisse, den spätbarocken Neu- bzw. Erweiterungsbau der Wallfahrtskirche und schließlich den Niedergang und die Aufhebung der Wallfahrt. Das letzte Kapitel ist dem religiösen Nachleben und den konservatorischen Bemühungen nach der Aufhebung der Wallfahrt im 19. und 20. Jahrhundert gewidmet.

Von Enzberg konzentriert sich mit diesem thematischen Zuschnitt auf die Fakten zur Entstehung, Verwaltung und Finanzierung der Wallfahrt und ihrer Gebäude. Frömmigkeits- und kulturgeschichtliche Aspekte behandelt er allenfalls am Rande, sieht man von einem kleinen Kapitel über Herkunft und Anzahl der Pilger sowie einer Auswahl typischer Wunderberichte einmal ab.

Der Autor schildert die ab 1649 durch Pfarrer Georg Walter gestiftete Wallfahrt auf den Welschenberg als eine Art »Landeswallfahrtsstätte« für die kleine Herrschaft Enzberg, mit der nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Kriegs eine religiöse Erneuerung, aber auch eine wirtschaftliche Belebung erreicht werden sollte. Anhand der akribischen Auswertung der Besetzungs- und Nachlassakten der einzelnen Wallfahrtsgeistlichen gelingt es dem Verfasser erfreulich präzise, die allmähliche Machtverschiebung zwischen der Ortschaft und dem Bistum Konstanz hinsichtlich der Stellenbesetzung und der Verwaltung des Wallfahrtsvermögens zu rekonstruieren. Hatte anfangs das Haus Enzberg als Patronatsherr der Pfarrei Mühlheim auch ähnliche Rechte für die mit der Pfarrei verbundene Wallfahrtskirche beansprucht, gelang es dem Bistum zunehmend, diese Rechte für sich zu beanspruchen, da die Herren von Enzberg keine eigentlichen Stifter der Wallfahrt waren. Mit der vollständigen organisatorischen Trennung der Wallfahrtskirche von der Pfarrei im Jahr 1700 war die alleinige Zuständigkeit des Bistums durchgesetzt, welches das Vermögen der Wallfahrtspflege in einer Administrationskasse in Konstanz verwaltete. Erstaunlich ist, dass die Wallfahrtspflege bereits 20 Jahre nach ihrer Gründung und dem Bau einer ersten Kirche in der Lage war, vom Kloster Zwiefalten das Dorf Stetten und eine Mühle aus verpfändetem enzbergischen Besitz zu erwerben. Deren Einnahmen und die Vergabe von Krediten waren für die Wallfahrtspflege einträglicher als Sammlungen und Spenden.

Von Enzberg verfolgt das Ziel, die archivalischen Quellen zur Wallfahrt »in größtmöglichem Umfang« (S. 17) heranzuziehen und auszuwerten. Tatsächlich gelingt es ihm, die Forschungslage ganz wesentlich zu verbessern und bisherige Unstimmigkeiten und Irrtümer zu beseitigen. So kann er durch bislang nicht beachtete Quellen im Diözesanarchiv Rottenburg das Wissen über den Gründungsprozess ganz erheblich präzisieren. Be-

reits 1649 muss Pfarrer Walter das Gnadenbild in Auftrag gegeben haben, für das offenbar nicht – wie bislang angenommen – die Madonna von Scherpenheuvel Pate stand, sondern das Gnadenbild der ebenfalls im heutigen Belgien liegenden Wallfahrtskirche Notre Dame de Foy. Nicht bekannt war bislang, wie umfassend auch die Ortsherrschaft auf die Entstehung und Entwicklung der Wallfahrt Einfluss nahm. Durch akribische Quellenauswertung gelingt ihm zudem der Nachweis, dass der Chor, der Turm und wohl auch die Sakristei der ersten Wallfahrtskirche erhalten blieben, als man durch den eher zweit-rangigen Messkircher Architekten Franz Anton Singer in den 1750er-Jahren ein neues Langhaus erbauen ließ – bislang war man von einem kompletten Neubau ausgegangen.

Minutiös entwirrt der Autor die schwierigen und verwickelten Finanzverhältnisse um den Wallfahrtsfonds, der nach der Rückgabe des Dorfes Stetten an die Herrschaft Enzberg deutlich weniger Einkünfte aufwies. Berechtigte Forderungen der Ortsherrschaft führten zu Kreditaufnahme und Verschuldung. Auf dieser Grundlage kann der Verfasser Entwicklungen und Motive, die zum Niedergang und schließlich nach der Mediatisierung der Herrschaft Enzberg, die 1806 an Württemberg fiel, zur Aufhebung der Wallfahrt 1811 beigetragen haben, exakt nachvollziehen und damit populären vereinfachenden Erklärungen, wonach »die Aufklärung« oder »das evangelische Bekenntnis des Königs von Württemberg als die Hauptverantwortlichen zu betrachten« seien (S. 248), entgegentreten.

Nach der Aufhebung wurden Altäre, Orgel und Kanzel auf umliegende Pfarrkirchen und Kapellen verteilt, weitere Kunstschatze wurden verscherbelt. Die Bemühungen, auch mit Baumaterialien wie Eisen, Kupfer und Blei Geld zu machen, führten zur völligen Zerstörung der erst eine Generation vorher errichteten Rokokokirche und ließen am Ende nur eine Ruine zurück. Das Restvermögen der Wallfahrt floss übrigens in die Einrichtung des Priesterseminars der neu entstandenen Diözese Rottenburg.

Erfreulicherweise widmet sich von Enzberg in seinem letzten Kapitel dem Nach- und Wiederaufleben der Wallfahrt, deren 1811 verfügte Aufhebung zwar zur Zerstörung der Rokoko-Kirche führte, nicht aber zur dauerhaften Unterdrückung der Wallfahrt selbst. Seit 1852 führen wieder Prozessionen auf den Welschenberg, der 1905 an der Außenmauer des Turms eine kleine Andachtsstätte erhielt. Neben die religiöse Wiederbelebung trat die neue Wertschätzung der baulichen Reste, die – reichlich spät – in den 1980er-Jahren gesichert und zu einem großen Teil als steinsichtige Ruine neu errichtet wurde.

Von Enzberg interpretiert und zitiert die Quellen vielfach bis hinab in die unmittelbare Textebene, er hat Freude an deren gewitzten und gewieften Formulierungen und an den taktischen Winkelzügen der damaligen Protagonisten. Für den eiligen Leser mag dies bisweilen etwas in die Breite gehen. Umgekehrt führt dieses methodische Vorgehen zu einem selten anzutreffenden Präzisierungsgrad, was Gründe und Motivlagen bei getroffenen Entscheidungen und Entwicklungen anlangt. Zudem erliegt von Enzberg keineswegs der Gefahr, hinter orts- und personenbezogenen Details tiefere Beweggründe und regional wirksame langfristige Prozesse zu übersehen. Gegenüber den Akteuren wahrt er durchweg die kritische Distanz des nüchternen und neutralen Historikers, seine Darstellung ist frei von etwaigen apologetischen Zügen zugunsten der eigenen Vorfahren. Die Lesefreundlichkeit des ansprechend gestalteten Buches hätte noch erhöht werden können, wenn im Text direkt auf die im Buch jeweils am Kapitelende eingefügten Abbildungen verwiesen worden wäre.

*Herbert Aderbauer*